

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 29

Artikel: Trommeln und Tschinellen
Autor: Kishon, Ephraim / Torberg, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ephraim Kishon

Trommeln und Tschinellen

Vor einiger Zeit waren wir wieder einmal bei den Spiegels eingeladen, unseren guten und nahrhaften Freunden. Während wir uns durch das hervorragende Abendessen hindurchkauten, fragte uns die Gastgeberin, ob wir nicht ein wenig stereophonische Musik hören möchten. Ohne unsere Antwort abzuwarten, schaltete sie den Apparat ein, und im nächsten Augenblick flutete von allen Seiten Musik durch den Raum. Aus dem Lautsprecher in der rechten Ecke des Zimmers drangen gewaltige Mengen von Blech, von links kamen Zimbeln und Trommeln in der Stärke von ungefähr 12 Megatoneinheiten. Hastig würgten wir die letzten Bissen hinunter und sausten ab, noch mehrere Strassenzüge lang von dröhnenden Paukenschlägen verfolgt.

Zu Hause wandte sich die beste Ehefrau von allen an mich:

«Ephraim – warum haben wir kein Stereo?»

«Erstens», antwortete ich, «ist unser Lautsprecher sehr gut. Und zweitens», antwortete ich, «hast du offenbar vergessen, dass wir uns vorgenommen haben, in der nächsten Zeit keine überflüssigen Luxusgüter anzuschaffen.»

Der Tontechniker Avigdor, dem ich am nächsten Tag zufällig in seinem Laden begegnete, dampfte nur so von Höflichkeit und Sachverstand. Er erklärte mir die Nachteile der altmodischen Platt-Mono hervorbrachten – und das sei in unserem technisch fortgeschrittenen Zeitalter einfach lächerlich. Sogar der staatliche Rundfunk sende nur noch Stereo-Musik, sagte er. Dann führte er mir das neueste, soeben eingetroffene Modell vor, das er als «Automatischen Stereo Plattenspieler» bezeichnete, und händigte mir eine farbige Broschüre ein, die eine genaue Beschreibung des kleinen Wunders enthielt:

«Vertikale und horizontale Tonarm-Einstellung», hieß es dort unter anderem. «Oszillograph-kontrollierter photoelektrischer Stromkreis mit Servo-System und Digital-Computer auf Patronenbasis.»

Ich machte Avigdor darauf aufmerksam, dass ich keinen Aeroplan kaufen wollte, sondern einen Plattenspieler. Er entgegnete mir, dass dieses Modell eines der einfachsten und billigsten auf dem Markt sei. Ich erwarb es gegen eine erhebliche Anzahlung und 36 Monatsraten.

Zu Hause legte ich unsere einzige Stereo-Platte, den Parademarsch des Nahal-Regiments, auf den Automatischen Stereo-Plattenteller, im folgenden kurz ASP genannt, und wartete.

Nichts geschah. Man hörte nur das leise Summen der Nadel.

Meine Familie reagierte auf die stereophonische Stille durchaus un-

freundlich, und mein Sohn Amir, der bekanntlich rothaarig ist, gab der Vermutung Ausdruck, dass ich einen Plattenspieler für Taubstumme gekauft hätte, hahaha.

Ich rief Avigdor an und teilte ihm mit, dass der ASP, der in seinem Laden so wunderschön geklungen hatte, bei uns zu Hause keinen Ton von sich gab.

«Das darf Sie nicht wundern, lieber Herr», belehrte mich Avigdor. «Seit wann funktionieren Plattenspieler ohne Lautsprecher und ohne Verstärker?»

Ein Stereo ohne Verstärker ist, wie sich zeigte, ein Ping ohne Pong. Folglich bestellte ich bei Avigdor einen Verstärker und zwei Lautsprecher für links und rechts. «18 Watt je Kanal», verkündete die beigefügte Aufklärungsbroschüre in rotem Druck, «0.03 % Harmonieverzerrung» in grün, und «20–50 000 Hz Frequenzempfänglichkeit» in ultramarin. Diese letzte Angabe erläuterte Avigdor wie folgt:

«Der Apparat garantiert einen ungeheuren Umfang der Klangwiedergabe. Sie hören jede Nuance, vom tiefsten Brummen der Bassgeige bis zum höchsten Wimmern der Querflöte.»

So ausgerüstet, setzte ich die Wundermaschine aufs neue in Betrieb. Das Ergebnis war von dem vorangegangenen mit freiem Ohr nicht zu unterscheiden. Es belief sich auf 0,0.

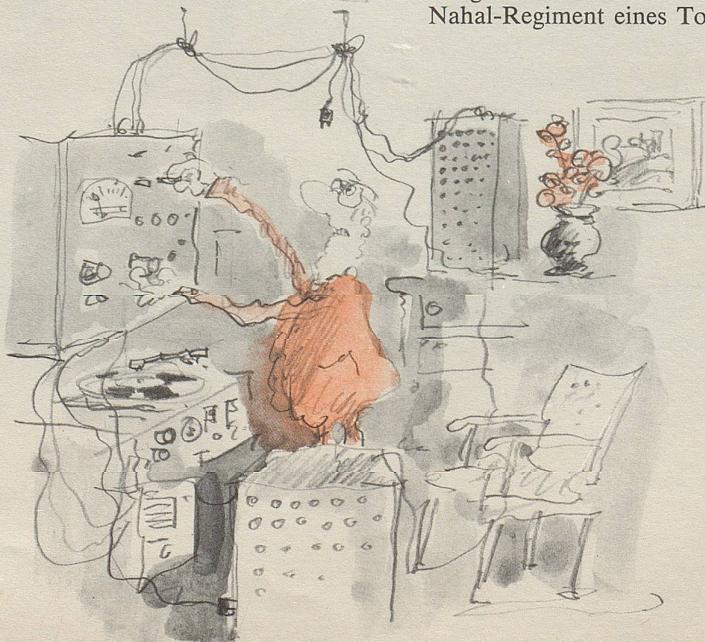
Abermals rief ich Avigdor an.

«Kein Wunder», sagte er abermals. «Sie brauchen einen Vor-Verstärker.»

«Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?»

«Andere Kundschaften wissen so etwas von selbst. Ich kann ja nicht an alles denken.»

Der Vor-Verstärker wirkte sich zwar recht günstig auf die Tonstärke aus, riss jedoch ein gewaltiges Loch in unser bis dahin auf Mono eingestelltes Haushaltsbudget. Außerdem erwies sich, dass das Nahal-Regiment eines Tonaussteuerungs-



schalters bedurfte, um seinen Empfindlichkeitskoeffizienten auf 180 000 Hz zu steigern – eine imposante Ziffer, wie sie den militärischen Erfolgen unserer tapferen Truppe angemessen ist.

«Jetzt», sagte Avigdor, «nähern Sie sich der audeophonischen Vollkommenheit.»

Das stimmte nicht ganz. Etwas fehlte noch, zum Beispiel ein wechselseitiger Balance-Regulator. Er wurde angeschafft und dem ständig wachsenden Drahtschungel in unserem Wohnzimmer angefügt. Aber die von ASP & Co. produzierten Töne blieben immer noch dürfzig. Es tröstete uns nicht, dass die Trommeln von links kamen und die Tschinellen von rechts. Und das Schlimmste: Wir konnten die kostspielige Anlage keinem Besucher vorführen. Das aber war doch von Anfang an der ganze Sinn und Zweck unserer Stereo-Investition gewesen.

Wir begannen zu experimentieren, stellten den Trommel-Lautsprecher auf das Bücherregal und die Tschinellen unter den Tisch, konstruierten eine kunstvolle Verbindung mit dem elektrischen Mixer in der Küche, schalteten sogar die Waschmaschine ein — aber nichts von alledem half.

Ich ging zu Avigdor und gab ihm mit fester Stimme bekannt, dass ich das ganze Schaltwerk zurückzugeben wünschte.

Avigdor empfahl mir, keine vorschnelle Entscheidung zu treffen. Er hätte soeben eine neue quadrophonische Detektor-Anlage bekommen, die eine phantastische Verbesserung gegen die bisherige –

Nachdem er sich von meinem spontanen Griff nach seiner Gurgel befreit hatte, gab er endlich klein bei:

«Es gibt überhaupt keine Verbesserungen mehr», gestand er. «Es gibt nur noch neue Namen für das, was sowieso schon da ist. Von Montag bis Donnerstag heißt es *«Panascop-Supersonic»*, für den Rest der Woche *«Superscop-Panasonic»*. Was es bedeuten soll, weiß ich nicht.»

Avigdor dauerte mich. Ich überliess ihn seinem stereophonischen Elend und begab mich in das meine zurück, das ungefähr die Hälfte unseres Wohnzimmers ausfüllte. Den Ohren hatte das monströse Arrangement zwar nichts zu bieten, dafür den Augen um so mehr. Und seit wir für die einzelnen Bestandteile insgesamt zwei Freigäste erworben haben, thront das Ganze wie ein imposantes Statussymbol über unserer Wohnungseinrichtung.

Nicht minder imposant sind die Folgen für unser Budget. Ausgang: 8734 Pfund. Eingang: Trommeln und Tschinellen.

Deutsch von Friedrich Torberg
Copyright by Ferenczy-Verlag Zürich

Werauf Reisen geht...



muss oft mit mancherlei Unpässlichkeiten rechnen. Aufregungen, Reisefeier, Übelkeit, Beschwerden durch Klimawechsel und ungewohnte Kost.

Lassen Sie sich die schöne Reise und die Ferienfreude nicht verderben. Halten Sie immer Melisana griffbereit. Melisana auf einem Stück Zucker oder 1-2 Teelöffel in etwas Wasser genügt. Melisana, der echte Klosterfrau Melissengeist hilft rasch bei vielen Beschwerden.

In Apotheken und Drogerien.



Melisana hilft

Nebelpalter Bestellschein

für
Neu-
Abonnenten

Gratis-
Lieferung
im Bestell-
Monat

Name Frau/Frl./Herr _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ Ort _____

bestellt ein Nebelpalter-Abonnement (keine Erneuerung*) für 1 Jahr 1/2 Jahr für sich selbst (Adresse wie oben)

* bestehende Abonnemente erneuern sich automatisch, wenn eine ausdrückliche Abbestellung nicht erfolgt. Für dieses Abonnement erhalte ich einen Einzahlungsschein.

als Geschenk für Frau/Frl./Herrn _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ Ort _____

Dazu _____ Sammelkassetten à Fr. 6.80 (1 Jahrgang = 2 Kassetten)

Einsenden an Nebelpalter-Verlag, 9400 Rorschach